

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshäfen: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Rarod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 121.

Donnerstag, den 27. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Der Krieg mit Italien.

Ein Dokument zum Vorbruch König Viktor Emanuels.
:: Eines der peinlichsten Momente in dem schmachvollen Vorgehen Italiens gegen seine Bundesgenossen ist die Rolle, die dabei, freiwillig oder gezwungen, König Viktor Emanuel gespielt hat. In einer neuen, vom österreichischen Ministerium des Äußeren veröffentlichten Broschüre über die italienisch-österreichischen Verhandlungen wird ein Telegramm König Viktor Emanuels an Kaiser Franz Joseph vom 2. August 1914 wiedergegeben. Es ist die Antwort auf die Depesche des Kaisers Franz Joseph, die dem Könige mitteilt, daß auch der Kaiser in Folge der Einmischung Russlands in den Konflikt mit Serbien und der Mobilisierung der russischen Armee die allgemeine Mobilisierung verfügt habe; zugleich gab der Kaiser der Befriedigung Ausdruck, auf die Unterstützung der Bundesgenossen rechnen zu können. Das Antworttelegramm des Königs lautet:

Ich habe das Telegramm Eurer Majestät erhalten. Ich brauche nicht zu versichern, daß Italien, welches alle nur möglichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, alles, was in seiner Macht liegt, tun wird, um möglichst bald an der Herstellung des Friedens mitzuhelfen, daß es gegenüber seinen Verbündeten eine herzliche und freundschaftliche Haltung bewahren wird, entsprechend den Dreibundverträgen, seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es wahren muß.

Eine diesem Telegramm entsprechende Aeußerung nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ der italienische Kaiser vor einigen Monaten in Rom zu dem von ihm empfangenen hervorragenden österreichischen Kirchenfürsten, Fürstbischof von Wien, Dr. Bissi, getan haben. Er wurde, dem genannten Blatte zufolge, über den Krieg gesprochen und das Verhalten Italiens gegenüber seinen Bundesgenossen gestreift. Der König antwortete dem Kardinal Bissi: „Man kann ganz beruhigt sein; es wäre der erste aus dem Hause Savoyen, der sein Wort bräche.“

Die ersten Grenzgefechte.
:: Nach dem am Dienstag veröffentlichten ersten amtlichen italienischen Kriegsbericht haben die Italiener am 2. Mai die Grenze von Triaul überschritten und die ungarische an der Grenzlinie gelegenen Ortshäfen Corbano, Bersa, Cervignano und Terza besetzt. Die Entfernung von der Grenze beträgt etwa 5 Kilometer. Sie liegen noch in der Ebene westlich des Fionzo, nur Corbano liegt bereits am Fuße der Berge. Italienische Torpedobootzerstörer eröffneten das Feuer gegen eine österreichische Abteilung in Portobuso und landete Truppen, welche 70 Österreicher gefangen nahmen. Portobuso liegt an einer dicht an der Küste befindlichen Insel, westlich von Rabado. Anscheinend handelt es sich bei diesen Kämpfen nur um Grenzschutzkämpfe und um die Befestigung des schmalen Grenzgebietes, das faktisch ohne Bedeutung ist und das die österreichisch-ungarischen Truppen des- halb nicht verteidigt haben.

Fürst Bülow in Berlin.
Fürst und Fürstin Bülow sind Mittwoch in Berlin angekommen. Der Fürst sieht sehr gut aus. Vor der Abreise von Zürich stattete Fürst Bülow in einem Telegramm dem schweizerischen Bundesrat seinen Dank ab für die musterhafte Organisation des militärischen Geleites. Ebenso dankte in einem Telegramm der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Macchio dem Bundespräsidenten in gleichem Sinne.

Abreise des italienischen Botschafters.
Der italienische Botschafter in Berlin Volatti, der am Dienstag seine Pässe verlangt hatte, ist mit dem Personal seiner Botschaft Mittwoch früh abgereist.

Abreise des bayerischen Gesandten am Quirinal.
Der bayerische Gesandte am Quirinal, Freiherr von zu der Tann, ist von Rom über die Schweiz nach München eingetroffen. Der italienische General Tomasi in München, der italienische General-Adjutant, die beiden Konsuln sind mit ihrem Personal von München mit einem Sonderzuge über Lindau nach der Schweiz abgereist. Militärische Begleitung, bestehend aus einer Abteilung des Infanterie-Leibregiments, wurde dem Zuge beigegeben.

Deutschlands Verhältnis zu Italien.
Einem Berliner Telegramm der „Königlichen Volks-Zeitung“ zufolge bedeutet die Abreise Bülows aus Rom nicht den Krieg Deutschlands mit Italien, aber es ist die italienische Realisation von Bülow mitgeteilt

worden, daß die deutschen Truppen so eng mit den österreichischen Truppen vermischt sind, daß, wenn sie Krieg gegen die österreichische Armee führe, Gefahr laufe, auch unsere Truppen zu treffen. Das könnten wir natürlich nur als unfreundlichen Akt ansehen, aus dem wir dann die Konsequenzen ziehen müßten.

Sympathieumgebung der französischen Kammer für Italien.

:: Am Dienstag wurde in der französischen Kammer dem italienischen Bundesgenossen in Anwesenheit des Botschafters Tittoni eine Sympathieumgebung dargebracht. Der Kammerpräsident Deschanel eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er unter Aufwand eines ungeheuren Phrasenschwalles Italien als neuen Bundesgenossen begrüßte. Zur Charakteristik seiner Rede genügt die Wiedergabe folgender darin vorkommender Sätze:

„Wie hätte die feine, geschmeidige Politik des Hauses Savoyen, das in den Dreibund nur eingetreten ist, um sich vor den Streichen seiner Jahrhundert alten Feinde zu schützen, die Hand dazu bieten können, daß Serbien und das Adriatische Meer durch die Vorhut Deutschlands verschlungen werde? Nein! Rom, das nach Athen die Quelle allen Lichtes war, Rom, wo von Jahrhundert zu Jahrhundert immer wieder die Blume der Moral und der Schönheit wunderbar aufgeblüht ist, konnte in diesen höchsten Stunden nicht mit an den Stätten der List und der Gewalt sein! Jetzt steht es an seinem wahren Plaze, in seinem wahren Range, gemeinsam mit den Vaterländern des Rechts, des Ideals, mit den ewigen Stätten des Geistes.“

Selbstverständlich wurde die Rede mit tosendem Beifall aufgenommen und nicht minder folgende Ansprache des Ministerpräsidenten Viviani:

„Namen der Regierung der Republik begrüße ich die italienische Nation welche in dem Willen, zu siegen, aufgefunden ist. Von einem Ende der Halbinsel zum andern hat sich das ganze Volk mit seinem ihm von Natur innewohnenden Enthusiasmus erhoben. Es erhob sich in einer Aufwallung seiner Würde, in Entschlossenheit seiner Reinheit, nachdem es neun Monate lang ohne schwach zu werden das Schauspiel des Krieges betrachtet hatte. Es bejubelte seinen König, den würdigen Erben des großen Ahnherrn, welcher mit Cavour und Garibaldi die nationale Einheit begründete. Es wird für das Recht kämpfen, welches mit der Kunst die herrlichste Gabe des Genies ist. Frankreich grüßt das unter seiner Rüstung zitternde Italien. So wird unsere wiedererblickte Brüderschaft sich verlängern. Lassen wir jenen vibrierenden Schrei (denn er kommt aus unserem Herzen) über unsere Lippen dringen: Es lebe Italien!“

Es wurde einstimmig beschlossen, die Rede öffentlich anzuschlagen. Möge sich Frankreich mitamt Italien an dem vibrierenden Schrei berauschen!

Ausdehnung der Wehrpflicht in Italien.

:: Die „Gazette de Lausanne“ erfährt aus sicherer Quelle, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen habe, durch das die Militärdienstpflicht, die bisher bis zum 39. Lebensjahre gedauert hatte, bis zum 42. Jahre verlängert wurde. Das Dekret soll nicht sofort in Kraft treten.

Das Schloß Erzherzogs Franz Ferdinands in Cattajo vom Böbel gestürmt.

:: Das großartige Besitztum mit Schloß und Park von Cattajo an der Eisenbahnlinie Venedig-Bologna des in Serajevo so schmachvoll ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand ist von 3000 Landleuten besetzt worden, nachdem der alte Wächter des Schlosses sich beharrlich geweigert hatte, die italienische Fahne zu hissen. Das Volk rottete sich in dichten Scharen zusammen, riß das Eingangstor nieder und brang mit einer Rüstbande, die den italienischen Königsmarsch spielte, durch den Park zum Herrenhaus vor. Dort riß es alle Türen und Fenster auf und begann in den Räumen zu tanzen und ein Gelage abzuhalten. Kein Polizist ließ sich sehen; erst am nächsten Tage kamen einige Carabinieri an, die das Schloß vom Volke übernahmen.

Belohnter Völkerrechtsbruch.

Die englische Admiralität belohnt den Angriff eines Handelsdampfers auf ein deutsches U-Boot.

:: Wie erinnertlich, machte vor einiger Zeit der Führer des englischen Schleppdampfers „Homer“, der das französische Segelschiff „General de Sonis“ schleppte, beim Zusammentreffen mit einem unserer Unterseeboote den Versuch, dieses zu rammen. Der Schlepper, der außerordentlich war, sich zu ergeben, verfolgte zunächst mit dem Segelschiff im Schlepp ganz harmlos seinen Kurs weiter. Sobald ihm dann aber die Gelegenheit günstig schien, warf er die Schleppleine los, feuerte auf das Unterseeboot zu, wie der englische Bericht sagt: unter dem Hagel der Geschosse eines Maschinengewehrs, und versenkte es

nur um einen Meter. Leider gelang es dem Unterseeboot nicht, diesen Freischärler an Leib und Leben zu fassen. Dafür aber ist der Dampfergesellschaft jetzt von der britischen Admiralität ein Schreiben zugegangen:

„Ich bin durch die Lords der Admiralität beauftragt, festzustellen, daß sie der Ansicht sind, daß bei dem Angriff eines deutschen Unterseeboots auf Ihren Schlepper „Homer“ der Führer sich dadurch, daß er das feindliche Unterseeboot zu rammen versuchte, außerordentlich tapfer benahm. Mit Ihrem Einverständnis schlagen sie vor, Kapitän Gibson mit einer goldenen Uhr und einem Diplom zu beschenken als Ausdruck ihrer Wertschätzung.“

Eines Nachweises, daß die britische Regierung zum Völkerrechtsbruch auffordert, bedarf es zwar eigentlich nicht mehr, es liegt aber hier doch immerhin ein besonders unverblümter Fall vor, der das Recht erneut klarstellt, von jedem englischen Handelschiff die Abfertigung der Teilnahme an den Feindseligkeiten als selbstverständlich vorauszusetzen, so daß es durch sein Völkerrecht mehr geschützt wird und jeder, der auf solchem Schiff fährt, sich vorher klar sein muß, was ihm bevorsteht.

Die Kämpfe der Türken.

Der englische Panzer „Triumph“ torpediert und versenkt.
:: Unter dem 25. Mai teilt das türkische Hauptquartier mit:

Heute nachmittag ist das englische Schlachtschiff „Triumph“ im Golf von Saros vor Ari Burnu torpediert worden und gesunken.

An der Dardanellenfront und auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der „Triumph“ ist etwas neueren Datums als der kürzlich versenkte „Goliath“; er lief 1903 vom Stapel und hatte einen Raummehhalt von etwa 12 000 Tonnen. Die Besatzung betrug 700 Mann.

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist das Schlachtschiff „Triumph“ durch einen einzigen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden. Man nimmt an, daß der Panzer, der in 7 Minuten in den Wellen versank, den Admiral mit in die Tiefe zog.

Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli.

:: Das Londoner Blatt „Daily Telegraph“ meldet am 25. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli: Die Türken brachten große Verstärkungen heran. So oft der Feind zurückschlagen ist, kommen frische Truppen, und der Kampf wird erneuert. Die Türken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spottet jeder Beschreibung. Zeitweise werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise langsam sind angesichts der schwierigen, gefährlichen Aufgabe.

Die Torpedierung des „Panteleimon“.

:: Ergänzen den Meldungen zufolge hat die Torpedierung des „Panteleimon“ durch ein türkisches Unterseeboot am 22. Mai im Schwarzen Meere unweit des Einganges zum Bosporus stattgefunden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Getreidemangel in Frankreich.

:: Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, nahm die französische Deputiertenkammer am Freitag eine Vorlage an, wodurch sie ermächtigt wird, Getreide zum Preise von 32 Franken zu requirieren, sowie eine weitere Vorlage, die der Regierung die nötigen Kredite bewilligt zur Versorgung der Zivilbevölkerung mit Mehl. Die beiden Vorlagen sind dazu bestimmt, die Preissteigerung des Brotes durch teilweise Verstaatlichung des Getreidehandels zu hemmen. Im Laufe der Tagung gab der Handelsminister Thomson die Erklärung ab, daß die Getreideernte Frankreichs sicher ungenügend sein werde, weil wegen Mangel an Arbeitern die Aussaat zum Teil eingeschränkt werden mußte. Man hofft, aus Rußland so viel Getreide einführen zu können, daß der Bedarf gedeckt wird.

Präsident Wilson über den Frieden.

:: Die „Agence Havas“ meldet: Bei Eröffnung der amerikanischen Finanzkonferenz, der die Kabinettsmitglieder und Vertreter aller amerikanischen Staaten beiwohnten, brückte Präsident Wilson die Hoffnung aus, daß die Amerikaner der Welt den Weg des Friedens zeigen werden.

Das neue englische Kabinett.

:: Das neu gebildete Ministerium Asquith, dessen Zusammensetzung jetzt vorliegt, übernimmt aus dem früheren rein liberalen Kabinett neben dem Ministerpräsidenten nur die Minister Greb (Neukeres), Ritchener

(Krieg), den Handelsminister sowie die sogenannten Sekretäre für Schottland und Irland. Zu den sechs Liberalen kommen neue sieben unionistische Minister: Landsdowne, Curzon, Bonar, Law Chamberlain, Balfour, Long und Carson. Mehrere liberale Minister haben ihre Ressorts getauscht.

Die verschiedenen Ministerien sind wie folgt besetzt worden: Premierminister Asquith, ohne Amt Landsdowne, Lordgrosvenor Sir Stanley Buxton, Lordpräsident des geheimen Rates Lord Grey, Lordgeheimsekretär Curzon, Schatzkanzler Mc Kenna, Innenamt Sir John Simon, auswärtige Angelegenheiten Grey, Kolonien Bonar Law, Staatssekretär für Indien Chamberlain, Krieg Lord Kitchener, Kriegsmunition Lloyd George, erster Lord der Admiralität Balfour, Handel Runciman, Präsident der Lokalverwaltung Long, Kanzler des Herzogtums Lancaster Churchill, Chefsekretär für Irland Birrell, Sekretär für Schottland Mc Kinnon Wood, Präsident des Ackerbauamts Selborne, erster Kommissar für Arbeit und öffentliche Bauten Harcourt, Präsident des Unterrichtsamts Henderson, Attorney-General Sir Edward Carson.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts bedeutet den völligen Bankrott des Ministeriums Asquith, einen in Kriegszeiten erfolgenden, also doppelt und dreifach schwerwiegenden Bankrott. An der Spitze des Kabinetts steht der Kolonialminister und des Justizwesens sieben jetzt Konservern. Der Führer der Konservern im Oberhause, Lord Landsdowne, ist ein in England bisher unbekannter Rang — „Minister ohne Portefeuille“ geworden. Das heißt, er hält sich für die Nachfolge Asquiths oder Greys in Bereitschaft und läßt bis dahin die leitende Kontrolle im neuen Kabinetts. Ein Novum ist auch die Schaffung des „Ministeriums“ für Kriegsbedarf: eine hösliche Umschreibung für eine erhebliche Einschränkung und Beaufsichtigung des Kriegsministeriums Lord Kitchener. Daß Lloyd George mit diesem Amt betraut und zu diesem Zweck vom Finanzministerium beurlaubt wird, ist ein weiterer großer Erfolg der Konservern. Ein offenes Geständnis einer schweren Niederlage ist die Entfernung Churchills aus der Admiralität und seine Unterbringung in einem verdeckten Winkel des Kabinetts, auf dem rein dekorativen Posten des Kanzlers des Herzogtums Lancaster.

Meutereien in der russischen Ostseeflotte.

:: Aus Wien wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Petersburger Meldungen zufolge haben in den letzten Tagen zahlreiche Prozesse gegen Matrosen der russischen Ostseeflotte, die der Meuterei beschuldigt waren, stattgefunden. Aus einer Reihe von Todesurteilen in russischen Blättern erfährt man, daß über zwanzig Marineoffiziere „plötzlich gestorben“ sind. Der Tod des Kommandanten der Baltischen Flotte wird mit diesen Meutereien in Verbindung gebracht, ebenso der erst vor kurzem bekannt gewordene geheimnisvolle Tod des Admirals Wirilow, der auf einer außerordentlichen Mission im Bereich der Ostseeflotte plötzlich starb.

Politische Rundschau.

— Berlin, 26. Mai 1915.

Erntehilfe der höheren Schüler.

:: Der Oberpräsident von Schlesien hat die Sommerferien für sämtliche Schulen aller schlesischen Städte, in denen sich höhere Schulanstalten oder Seminare befinden, auf die Zeit vom 16. Juli bis 20. August festgesetzt. In der „Schlesischen Zeitung“ wird diese Verfügung in folgender Weise erläutert:

Die Verlegung geschah mit Rücksicht auf den Wunsch, den Schülern Gelegenheit zur Beteiligung an den Erntearbeiten zu geben. Eine Anordnung über die Sommerferien für die übrigen Städte und das Land erfolgt seitens der Zentralstelle nach den geltenden Bestimmungen nicht, denn hier ist den Lokalinstanzen für die Berücksichtigung der Ernteverhältnisse sowie schon der breitesten Spielraum gelassen. Die Bezirksregierungen setzen nämlich für diese Orte die Oster-, Pfingst- und Weihnachtsferien fest, während die Sommer- und Herbstferien vom Landrat und dem Kreisinspektor in gegenseitigem Einvernehmen und nach Anhörung der Ortschulbehörden

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schilling.

24) (Nachdruck verboten.)

„Ich werde den Major aufmerksam darauf machen, daß wir alle mindestens das eiserne Kreuz verdienen für die Gefangenahme eines solchen Feindes“, rief er. Zwei von den andern stellten sich als Posten auf, den einen im Hofe, den andern in dem Korridor des Hauses; und dann war alles Rötliche getan; Glaucoth ging, sich zu seinem Ritt anzuschließen; die übrigen suchten ihr Lager wieder auf, und ich ließ Friedrich das gleiche tun, um es dann ebenso zu machen, nachdem ich die Tür zu dem Schlafzimmer abgeschlossen.

„Wie war es möglich“, sagte ich dabei zu Friedrich, „daß du so fest schliefst, ärger als ein Vär im Winterschlaf? — Ich glaube, du seist mindestens tot!“

„Ja — ich muß fest geschlafen haben“, antwortete er, „und es liegt mir schwer in den Gliedern; ich glaube, ich brauche mich nur hinzulegen, und ich schlafe sofort wieder ein.“

„Du fühltest schon, ehe du dich legtest, diese Schlafsucht?“

„Ganz merkwürdig, Herr Vizewachtmeister“, sagte Friedrich; „ja, als ob mir einer einen Schlafrum in den Abendstoppfen gegossen hätte.“

Damit warf sich Friedrich wieder auf sein Lager, und ich suchte das meine auf und fragte mich dabei, ob ich nicht sehr wohl getan, des Alten „beruhigendes“ Pulver nicht anzurühren!

Friedrich, hätte ich es genommen, ich hätte schwerlich den Rest der Nacht so ausgerastet schlaflos, wie ich jetzt tat, zugebracht. Solche peinvolle, unfähig quälende, rastlose Stunden, in denen ich oft vollständig der Verwirrung nahe war, daß gerade ich dies entsetzliche Gold hatte finden müssen.

Ich hatte so innerlich glücklich, so im stillen jubelnd die Zuvorsicht genährt, daß es mir glorreich gelingen werde, eine Brücke über den Abgrund zu bauen, der mich unseparabel von Blanche trennte. . . und nun kam dies verfluchte schwere Gold und legte sich auf meine lustige phantastische Brücke, und unter dieser Last war sie zusammengebrochen und eingestürzt, und der Abgrund klappte

festgesetzt werden. Da die Gesamtzahl der Ferientage des Jahres sich auf 80 beläuft und für die Ferien der drei kirchlichen Festzeiten 30 Tage genommen werden, so sind für die Sommer- und Herbstferien noch 50 Tage verfügbar für die Sommer- und Herbstferien noch 50 Tage verfügbar Kreisinstanzen zu verteilen sind.“

Da der Kriegszustand sich höchstwahrscheinlich auch auf die diesjährige Ernte erstrecken wird, und da deshalb auch wieder wie im vorigen Jahre freiwillige Kräfte zur rechtzeitigen Einbringung der Ernte gebraucht werden, so ist die Anordnung des Oberpräsidenten von Schlesien durchaus berechtigt. Man darf erwarten, daß auch in den übrigen Provinzen die Erntehilfe der Schuljugend in ähnlicher Weise erleichtert wird.

Parlamentarisches.

? Der Reichstagsausschuß für die Beratung des Haushalts wird am Freitag, den 28. Mai, vormittags 10 Uhr, zusammentreten, um sich mit Angelegenheiten der Heeresverwaltung zu beschäftigen.

Griechenland.

† Der besorgniserregende Zustand König Konstantins. Wie aus Athen gemeldet wird, hat sich am Dienstag der Zustand des erkrankten Königs Konstantin infolge von Schwächeanfällen bedenklich verschlimmert. Von Berlin wurde Geheimrat Dr. Kraus, die bekannte medizinische Autorität, an das Krankenlager des Monarchen gerufen. Derselbe ist bereits am Montag nach Athen abgereist. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war die ganze Nacht von Tausenden umlagert.

Portugal.

† Die Unruhen in Lissabon. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Lissabon: Das englische Linien Schiff „Caesar“ ging wegen der Unruhen in Portugal am 22. Mai nach Lissabon ab. Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ ist im Tago eingelaufen. Das Blatt „Secolo“ schätzte dieser Tage die Zahl der in Lissabon bei den Aufläufen von Mitte dieses Monats an getöteten Personen auf 120 und die der Verletzten auf 280, wogegen die Aufstellung der Krankenhäuser und des Roten Kreuzes 101 Tote und 903 Verwundete ergab. Wahrscheinlich ist die Zahl von 120 Toten und 903 Verletzten die richtige.

Japan.

† Unterzeichnung des chinesisch-japanischen Abkommens. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der chinesisch-japanische Vertrag ist Dienstag nachmittags um 3 Uhr unterzeichnet worden.

Aus Stadt und Land.

** Taufe im Kronprinzenpalais. Dienstag abend um 7 Uhr fand im Kronprinzenpalais zu Berlin die Taufe der neugeborenen Prinzessin statt, die die Namen Alexandrine Irene erhielt.

** Vierfacher Mord. Ein entsetzliches Verbrechen wurde in der kleinen bei Freitalwalde gelegenen schlesischen Ortschaft Reigtweien verübt. In einem dortigen Gasthof nahm ein angeblicher Konsumverwalter Hubert Kauer aus Floriansdorf mit seiner Familie Aufenhalt. Nach starrer Lebensführung ging die Familie fort. Bald darauf hörte man vom nahen Teich her Hilferufe. Augenblicklich hatte Kauer seine Frau und seine drei Kinder in den Teich geworfen. Alle vier ertranken. Als Leute hinzueilten, versuchte Kauer, zu entfliehen, konnte aber bald eingeholt werden. Er behauptete, sie hätten alle zusammen Selbstmord begehen wollen.

** Feuersbrunst in Le Mans. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Le Mans steht die kunsthistorisch bedeutungsvolle Kirche Notre Dame de la Couture in Flammen. Die benachbarte Präfectur und das Museum sind stark bedroht. Der Brand konnte noch nicht gelöscht werden; der Schaden ist sehr groß. Die in Flammen stehende Kirche ist im zwölften bis vierzehnten Jahrhundert erbaut worden. Die Präfectur und das Museum sind in dem unmittelbar an die Kirche anstoßenden ehemaligen Benediktinerkloster untergebracht. Die Stadt, die etwa 60 000 Einwohner aufweist, liegt an der Sarthe,

außerhalb des gegenwärtigen Gebietes der Kriegsoptionen, halbwegs zwischen Paris und Nantes.

Locales.

— Unsere Wildbestände haben in der letzten Zeit bedrohliche Attentate auszuhalten müssen. Im Reichstag hat man von ihrem schädlichen Ueberhandnehmen gesprochen und gefordert, daß auf ihre Vernichtung in größtem Umfange Bedacht genommen werde; und wenn die ständigen Jäger im Kriege stehen, dann sollen gar andere gute Schützen auf die Braun- und Graupelze in Stadt und Land losgelassen werden. Wer mit der Bahn durch die Lande fährt, wird eine gewisse Bestätigung für die Behauptung finden, daß weit mehr Wild draußen als früher. Man sieht von der Bahn aus in den besten Teilen Deutschlands Hasen und Rehe wie auf gerader Hand; eine Erscheinung, die einem anfangs lebhaftes Erstaunen abnötigt. Ob wir in diesem Jahre schon von Natur aus eine so abnorm kräftige Entwicklung des Wildes haben, oder ob wir es mit einer Folge der Abwesenheit der Jäger in einem guten Teile der letzten Jagdperiode zu tun haben, ist schwer zu sagen. Sicher ist, daß ein energisches Eingreifen waldbauwürdiger Tätigkeit die Fleischversorgung Deutschlands auf jeden Fall kräftig unterstützen kann. Der Wert des Fleisches für den Haushalt wird ja von der großen Masse noch gar nicht erkannt, weil sie nicht weiß, daß das teuerste Wild noch immer sehr viel billiger ist als das billigste Fleisch aus den Fleischerküchen.

— Sparsame Seife! Der preussische Eisenbahndirektor geht seinen Staatsbürgern mit gutem Beispiel voran. In den Waschräumen der D-Züge gibt es keine Seife mehr, und in einem Teil der Wagen verläßt ein Plakat, das wir mit der Seife sparsam sein müssen. Die Seifenfrage ist uns bisher noch nicht so geläufig geworden wie die Frage nach dem Mangel an Seife bisher noch nicht direkt hervorgetreten ist. Wenn der Krieg aber noch so lange dauert, dann werden wir uns wohl damit abfinden müssen, daß es eines Tages auch „A“-Seife geben muß. Die Sache liegt nämlich so: Ein erheblicher Teil der Seife für die Seifenbereitung kommt aus dem Ausland; wird uns also durch den Krieg entzogen. Durch die vermehrten Abschaltungen ist die Nachfrage einseitig und gedeckt worden. Für die Dauer aber ist damit zu rechnen, daß ein Mangel eintreten wird. Deshalb gilt es, schon jetzt mit der Seife haushälterisch umzugehen. Es ist ja heute vielfach sehr viel Seife unnütz verschwendet. Besonders in gewerblichen Betrieben wird nach Beendigung der Arbeitszeit durchweg außerordentlich mit der Seife gewirtschaftet, und die Arbeitgeber beachten die Bedeutung dieser Erscheinung nicht, weil die Seifenkosten für sie doch nur ganz geringe Bedeutung haben. Das ist ein Fehler, wo in erster Linie anzusetzen ist. Einer energischen Sparbarkeit im Privatgebrauch läßt sich schließlich das Wort reden; Gründe der Gesundheitspflege sprechen dagegen. Immerhin wird auch da eine Bekämpfung unnützer Verschwendung entschieden unterstützt werden müssen.

Wiesbaden, 26. Mai. Vor dem Jugendgericht hatten sich heute nicht weniger als sieben Jungen, im Alter von 13—15 Jahren, zu verantworten. Die unternehmen erfolgreich Raubzüge in die Borräumlichkeiten ihrer Nachbarn und verfahren sich mit größerem Vorrat an Wurst und Fleisch — die anderen unterschlugen in den Geschäften, in denen sie angestellt als Ausläufer, Kunden der Sohn eines Oberbahnmeisters brachte es fertig, sich 200 Mk. anzueignen, drei andere Schüler wollten nach Rom wandern, kamen aber, als sie noch 60 Pfennig in der Tasche hatten, wieder zurück. Alle erhielten nur geringe Strafen, zum Teil nur Verweise, doch rügte der Amtsanwalt das Verhalten der Eltern, die ihre Kinder so leicht als Hausburschen hergeben, wo ihnen nur zuviel Gelegenheit gegeben ist, Geld in Händen zu haben und dabei die Kinder geradezu zum Diebstahl verleiten.

Bielefeld, 26. Mai. Gestern hatte der hiesige Schachverein E. C. m. b. H. seine Jahresversammlung.

Stoff sei: sogar ein sehr wohlthätiger Stoff; hätte ich zu mir genommen, so würde ich sicherlich so gut und fest wie Friedrich geschlafen haben, und Sie und Fräulein Blanche hätten ungestört Ihr Vorhaben ausführen können. Ich fühle jetzt nichts wie Verzweiflung über den Kummer, den ich Fräulein Blanche habe zufügen müssen, diese Verzweiflung, die mich dazu trieb, Sie um eine Unterredung zu bitten. Ich möchte von Ihnen erfahren, ob Fräulein Blanche in dieser Stunde von der Sache weiß, ob ihre wilde und mir unerklärliche Aufregung sich gelöst hat; ich möchte Ihnen auseinanderlegen, daß es einer solchen Aufregung über die einfache Tatsache ja gar nicht bedarf, daß diese derselben nicht wert ist —

Der alte Herr zuckte die Achseln und sah trüblich auf den Boden, während ich eifrig fortfuhr:

„Der kleine Schwarm von Frantireurs hat mich Furcht, von uns überrascht zu werden, den Geldtransport in Ihrem Hause in Sicherheit gebracht; wir haben den letzten Schatz entdeckt und konfiszieren ihn nach Kriegsgesetzen; ich gebe Ihnen eine Bescheinigung darüber, die mich bekräftigen und besiegeln wird — Sie sind damit aller Verantwortung los und ledig — es ist eine einfache Sache, der Sie gewichen sind — kein Mensch auf Erden kann Ihnen oder gar Fräulein Blanche einen Vorwurf machen!“

„Sie kennen die ganze Sachlage nicht, mein Herr“, wiberle mein Gegenüber. „Ich will Sie Ihnen erklären, wenn Sie verlangen —“

„Ich bitte, reden Sie, sagen Sie mir alles.“

(Fortsetzung folgt.)

Scherz und Ernst.

— Der Kriegsaufnahme. In den Standesamtlichen Ankündigungen einer kleinen holländischen Stadt jüngst, wie das „Allgemeine Handelsblatt“ mittelt, lesen, daß ein neugeborenes Mädchen den Taufnamen „Mobilia“ erhalten habe. Das niederländische Wort meint, daß für Töchter höherer Stände in neuartigen Staaten auch „Neutralia“ ein sehr hübscher Name wäre.

der Aufgabe des Vorstandsmitgliedes Hahmann gedachte
des schweren Verlustes, den der Verein in dem ab-
gelaufenen Betriebsjahr 1914 durch das Ableben des Auf-
sichtsratsvorsitzenden Herrn Landtagsabgeordneten und
ehrenwerten Mitgliedes Herrn Hahmann erlitten hat. Auch der zahlreich im
Hahmannschen Hause erschienenen Mitglieder wurde ehrend gedacht. So-
dann berichtete Herr Hahmann über den Rechenschaftsbericht.
Wie bei andern Banken zu Beginn des
Jahres durch die Beunruhigung des Publikums zahlreiche
Abhebungen gemacht. Alle angeforderten
Konten wurden in der kürzesten Zeit voll ausgezahlt, ohne
dem Kündigungsrecht Gebrauch zu machen. Bei dem
Jahresabschluss wurden ca. 750000 Mark und von ihm selbst
ca. 100000 Mark auf die Kasse anbehalten. Durch
Kontenabhebungen hierfür und andere Verhältnisse ver-
minderte sich der Gesamtumsatz von 89 Millionen auf
78 Millionen und der Reingewinn von 45749,80 Mk. auf
33 383 Mk. Aus diesem Reingewinn wäre auch jetzt
die Auszahlung einer Dividende von 6% wie im
Jahre möglich; mit Rücksicht aber auf die durch den
Krieg geschaffenen und noch in mancher Beziehung unau-
fgeklärten Verhältnisse, da auch von dem Reingewinne dem
Vereinsfonds größere Summen zugeschrieben wurden und
weiter eine größere Summe für Unterstützungen für
Kriegsinvaliden durch den Krieg hervorgerufen, sowie für
die Not geratenen Mitglieder bewilligt wurden, wurde
eine Verteilung von nur 5 1/2% Dividende beschlossen. Die
Verteilung wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung er-
teilt. In Stelle des verstorbenen Landtagsabgeordneten
Herrn Kaufmann Hermann gewählt. Die Zahl
Mitglieder betrug am 1. Januar 1914 785; davon
durch Kündigung 15 und durch Tod 24 ab; ein-
getreten während des Krieges sind 80 Mitglieder, so daß die
Mitgliederzahl am Ende des Jahres 1914 806 betrug.

**Nassauische Heimatlieder für unsere Feld-
grauen.** (Hundert Nassauische Heimatlieder.)
Herausgegeben von dem Kommunal-Verband des
Regierungsbezirks Wiesbaden. Zusammengekauft von Lehrer
H. Biedrich, z. B. Militärkrankenwärter-Gesellschaft
— Verlagspreis: 20 Pfg. im Buchhandel und beim
Verlag; 15 Pfg. bei Entnahme von 100 Büchern nur durch
den Verlag Hofbuchdruckerei Guido Zedler, Biedrich. Es
ist außerordentlich dankenswerter Beschluß des Kom-
munalverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden, als für
unsere Feldgrauen das erforderliche Geld zur
Verfügung gestellt wurde. Es wird dieses gut ausgestattete
Büchlein unseren draußen kämpfenden
Männern ein willkommenes Geschenk aus der Heimat sein,
das ihnen diese Blätter einen reichen Schatz köstlicher Lieder
bietet, meist düsterschwerenmütigen Balladen angefangen
bis zum derben Jägerlied, vom zarten Liebeslied zum
Schlachtenliedchen, vom besinnlichen Tabakliedchen
bis zum einherziehenden Soldatenliedchen sind hier die
Wörter und die liebsten gesungenen Lieder zu einem
Strauß vereinigt. Der außerordentlich billige Preis
ist es, daß außer den Nassauischen Regimentern,
Büchlein kostenlos erhalten, auch diejenigen Nassau-
soldaten bedacht werden können, die in anderen als
Nassauischen Regimentern dienen. Auch diejenigen,
die in der Heimat verbleiben, dürfen freudig nach dem
Büchlein greifen, ist es doch der erste Versuch, ein billiges
heimatliches Lesebuch unserem fangesfrohen Volke
zu geben.

Rein, 25. Mai. Von dem Bierbrauer Andreas
auf der Gausstraße wurde gestern ein 13-jähriger
Junge ermordet. Am Nachmittag machte die Familie einen
Ausflug in die Umgegend, von dem sie am späten Abend
zurückkehrte. Der als ein sehr ordentlicher Arbeiter
bekannte wurde, erklärte seiner Frau, er müsse nochmals
zu den Aktienbauern nachsehen und nahm seinen 13-jäh-
rigen Sohn mit dorthin. Hier spielte sich nun kurz nach
Mitternacht ein schauerliches Drama ab. Der in Wahn-
geistesgefangenen Sohn mußte seinen Vater und durchschnitten
den Hals. Der im Bureauraum der Brauerei schlaf-
ende Bedienter Martin Kimmert hörte Geräusch und
sah auf den Tatort. Hier fand er den Priegl und
am Fuß des Bodens den schon toten Sohn. Priegl
schlug nun mit dem erhobenen Messer auf den Bureauf-
boden, dem er mehrere Stiche beibrachte. Auf das Hilfe-
schrei des Kimmert kamen mehrere Brauer herbei, die den
Wahnsinnigen Priegl überwältigten und der herbeigeholten
Polizei übergaben. Kimmert kam ins Vinszenz-Hospital, seine
Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Niederlahnstein, 26. Mai. Die ersten reifen Erd-
beeren brachte der Obstbändler Peter Ems in seinem Garten
herbei.

Nicken, 26. Mai. In der hiesigen Klinik verstarb
am 25. Mai ein 78-jähriger Herr, der seit 17 Jahren tätig war. Der Ver-
storbene war eine hervorragende Persönlichkeit, die der
Beförderung der Angelegenheiten der hiesigen Gemeinde
zu weitem, zugleich Gründer und Vorsitzender des
Vereins.

Nienburg, 26. Mai. Der 48-jährige Landwirt
Herr Biegel aus Nienburg, welcher seit 8. Mai vermisst
wurde, wurde heute hier als Leiche gefunden.

Wittenberg, 26. Mai. Infolge der so sehr günstigen
Wetterverhältnisse und der dadurch bedingten größeren Milch-
leistung wurde vom hiesigen Kreisamt das Verbot der
Entnahme von Milch zu Bräuden aufgehoben.

Publikum.

Es mutet uns eigen an, im Grimmschen Wörter-
buche zu lesen, daß unser Volk bis in das 18. Jahrhundert
hinein ohne dieses Fremdwort auskommen ist, daß so-
gar die Zeit der Reformation, in der das öffentliche
Leben aufs tiefste erregt war, das Wort nicht gekannt hat.
Damals redete man von der deutschen Welt, von den
Lesern, der Menge, man gebrauchte reichlich das Um-
standswort „öffentlich“ — aber vom Publikum wußte man
nichts. Daß wir auch heute ohne dieses Fremdwort aus-
kommen können, wird in der „Sprache des Allg. Dtsch.
Sprachvereins“ gezeigt. Es ist ja richtig, das Wort hat
sich in der Beugung der deutschen Art angepaßt. Wir
reden nicht mehr wie unsere Vorfahren vom Geschmack
des Publici, sondern des Publikums, wir verschweigen
nicht mehr dies oder jenes dem Publico. Aber dieses
Fremdwort hat wie so viele seiner Genossen einen großen
Nachteil: es ist unbestimmt, verschwommen in seiner Be-
deutung. Warum sollen wir nicht klare deutsche Aus-
drücke dafür gebrauchen?

Die Anlagen empfehle man nicht dem Schutze des
Publikums, sondern der Besucher. Man spreche nicht halb
deutsch, halb fremdländisch vom Badepublikum, sondern
rein deutsch von Badenden und unterscheidet davon, wenn
man will, das allgemeinere Wort: die Badegäste. Das
Publikum des Kaufmanns sind die Käufer, das des
Schauspielers die Zuhörer, die Verehrer. Gelehrte und
Künstler sollen wirken auf die Gesamtheit, die Öffent-
lichkeit, die Zeitgenossen, die Nachwelt, aber nicht auf
das Publikum. Für das deutsche Publikum, diesen be-
sonders nichtsfagen den Ausdruck, sagen wir das deutsche
Volk, die deutsche Welt, wohl auch einmal Alldeutschland.
Die Gastwirte brauchen sich nicht dem Fremdenpublikum
zu empfehlen, sondern den Fremden, den Reisenden.
Ebenso kann man dieses Fremdwort ganz weglassen in
der Bekanntmachung: „Zur Zeit der Blüte steht das
Gewächshaus dem Publikum nachmittags unentgeltlich
offen.“

Aus den öffentlichen Anreden ist „das Publikum“
schon sehr zurückgedrängt; kaum, daß man die vor 50,
60 Jahren oft vorkommende Ankündigung „An den
hohen Adel und das P. T. Publikum“ in der Zirkus-
sprache gelegentlich einmal findet. Die Anrede „Ver-
ehrtes Publikum“ ist wohl nur noch Jahrmärktedeutsch.
Ob auch unsere Schriftsteller dem farblosen Fremdling
den Laufpaß geben und dafür heimische, in ihrer Be-
deutung klar vor uns stehende Ausdrücke wählen werden?
(M. Rau (Zwickau)).

In Kurland.

Aus einem Reiterbrief.

„Wie doch alles so schnell geht, es ist kaum zu
glauben. Vor acht Tagen noch im Schützengraben, und
nun hoch zu Ross auf der Verfolgung der Russen in Kur-
land. Jetzt erst leben wir wieder auf, jetzt gewinnt der
Krieg wieder an Reiz in unseren Augen, wo wir wieder
den Sattel unter uns haben, und wo die Klinge wie
sonst zu ihrem Recht kommt. Es war aber auch zum Aus-
wachsen in letzter Zeit, dieser Schützengrabendienst, den
hat der Teufel uns zum Tort erfunden.“

Nachdem wir uns mit unserer Division vereinigt
hatten, rückten wir am dritten Tage ab und überschritten
unter Hurraufen unserer Leute die Grenze. Die russi-
schen Grenzsoldaten waren auf unseren Besuch gar
nicht vorbereitet; was sich nicht geschehen gab, wurde glatt
überritten, und ehe wir alle recht zur Besinnung kamen,
waren wir schon viele Kilometer weit in Feindesland
drin. Die Verwirrung der Russen war grenzenlos, wir
kamen wie ein Blitz aus heiterem Himmel und waren
meist schon unter ihnen, ehe sie von unserem Kommen
überhaupt eine Ahnung hatten. Mit uns war die In-
fanterie vorgegangen und rückte in Eilmärschen bis zu
50 Kilometer am Tag vor, wir am rechten Flügel weit
voraus, die Infanterie in der Mitte, so ging's ins
Feindesland hinein. Der Eilmarsch war so geheim ge-
halten worden und geschah mit einer so verblüffenden
Schnelligkeit, daß wir alle davon überrascht waren, wie-
viel mehr erst die Russen, die gar nicht mehr aus dem
Laufen herauskamen. Gefangene gab's in Menge, denn
die russische Reichswehr, als Bekannte von den Memeler
Tagen her, waren gar nicht so sehr aufs Fechten erpicht
und warfen schon von weitem die Gewehre von sich.

War das ein lustiges Reiten. Die blanke Klinge in
der Faust, den Karabiner griffbereit, weiter, immer
weiter vor; so recht nach Reiterart. Am zweiten Tage
abends erst stellten sich die Russen bei dem Dorfe, wo sie
sich in der Eile verschanzt hatten, und wir mußten unsere
Infanterie abwarten, die die Äerle aus den Stellungen
herauswerfen sollten. Bis zum Eintreffen der Infanterie
plänkelten wir mit den Russen herum; ein Teil von uns
ging auf Furchung aus, was in den Dörfern auf
keine Schwierigkeiten stieß. Die Ortschaften, meist von
Litauern bewohnt, machten im Gegensatz zu den polnischen
Ortschaften einen ganz sauberen Eindruck, nur kamen mir
die Leute noch ungemein stumpfsinniger vor als dort. Kein
Zeichen von Erregung, weder von Freude noch von
Schmerz, war bei den Leuten zu sehen, teilnahmslos sahen
sie unserem Eilmarsch zu, und ebenso teilnahmslos gaben
sie her, was wir verlangten. Ein merkwürdiger Volks-
stamm, oder sollte auch da das Feuer unter der Ache
glimmen, lange genug durch die russische Knute zurückge-
halten? Unterdessen war unsere Infanterie herange-
kommen, Batterien fuhren auf, ein Eisenhagel ergoß sich
über die feindlichen Stellungen, die Infanterie ging mit
Hurra vor, wir bedrohten die Gesellschaft von der Platte,
und das Ende vom Lied war, daß die Russen wieder zu
laufen angingen und wir hinterdrein.

Und so geht es jetzt schon den dritten Tag, wir rücken
immer weiter in Feindesland ein, ohne großen Wider-
stand zu finden, und freuen uns der einzig schönen Ge-
legenheit, zu zeigen, daß deutsche Reiter in geeignetem
Gelände sich mit jeder anderen Waffe messen können. Wir

sind alle sehr neugierig, wie lange die Hehlagd noch an-
dauern soll, und ob die Russen sich nicht ernstlich zur
Wehr setzen. Unseretwegen kann die Geschichte so fort-
gehen, wir gehen hinter der Gesellschaft her bis nach
Petersburg und weiter, denn es herrscht ein Geist bei
uns und auch bei den andern Truppengattungen, der das
Größte erwarten läßt, und der den genialen Plan unseres
großen Heerführers nicht zu Schanden machen wird.“

Der österreichische Generalsstabsbericht.

Angriffe der Italiener verlustreich abgewiesen.

Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Przemyśl dauert fort. Die Armee
des Generalobersten von Madarsen bringt im Angriff
beiderseits des San in südöstlicher Richtung erfolgreich
vor. Der Uebergang über den San östlich Radymno ist
erklämpft. Das österreichisch-ungarische sechste Korps er-
stürmte den Brückenkopf Zagroby östlich dieser Stadt.
Südlich und südöstlich Przemyśl sind unsere Armeen gegen
die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen
in langsam fortschreitendem Angriff. Die Zahl der in
den letzten zwei Kampfzügen eingebrachten Gefangenen
ist auf 25000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis
gestern Abend erbeutet: 54 leichte, 10 schwere Geschütze,
64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Südlich
des Dnestr und in Russisch-Polen ist die allgemeine Lage
unverändert. Bei einem Gefecht nördlich der Weichsel
wurden 998 Russen gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Condino
(Jubiacen) ein. Am Badonpaß, nordöstlich Narmol-
lata, schloßten die Italiener bei den ersten Schüssen. An
der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere
Angriffe unter bedeutenden Verlusten der Italiener ab.
Westlich des Bloeden floss der Feind und ließ seine Waffen
zurück. Im künftigen Grenzgebiet haben sich bisher
keine Kämpfe entwickelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Salandra und Sonnino der Bestechlichkeit beschuldigt.

Genf, 26. Mai. Wie die „La Depeche“
aus Rom erzählt, wurden zwei politische Redakteure des
italienischen sozialistischen Organs „Avanti“ auf Ver-
fügung des Ministeriums verhaftet wegen schwerer An-
schuldigungen gegen die Minister Salandra und Sonnino.
Informationen des „Journal“ hierzu wollen wissen, daß
es sich um Anschuldigungen der Annahme französischer
Gelder durch die beiden genannten Minister handelt, wo-
durch ihr Abschwören von dem Dreibund zum Dreiver-
band bestimmt worden sein soll. Der „Avanti“ ist der
Beschlagnahme verfallen.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 27. Mai.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 27. Mai.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25.
Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchver-
suche zwischen Vermelles und der Lorettohöhe. Sehr
starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von
10 Kilometer zum Sturm angelegt, die Angreifer
aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen
Besitz unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl
französischer Gefangener liegt vor den deutschen Grä-
ben. Ein weiterer französischer Angriff richtete sich
am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville.
Hier ist südlich Souchez der Kampf noch nicht völlig
abgeschlossen. Beim Friedhof von Neuville schanzten
Franzosen aufrechtstehend, indem sie zur Deckung die
im vorhergegangenen Kampfe gefangenen Deutsche
verwandten.

Bei einer Erkundigung nördlich Dismuiden nahmen
wir einen Offizier und 25 Belgier gefangen.

Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im
Priesterwalde wurden abgewiesen.

Ein Nachtangriff wurde mit Erfolg auf die Be-
festigungen von Southend an der unteren Themse
gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Sowohl nördlich Przemyśl als auch in der Gegend
vom Stryp schritt der Angriff unserer Truppen ruhig
vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse
sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 27. Mai. (B. T. B. Nichtamt-
lich.) Meldung der Agence Milli: Das englische
Linien Schiff „Majestic“ ist heute früh vor Sedd-ul-Bahr
in den Grund gebahrt worden. Die Besatzung betrug
757 Mann. Die vorgestrichene Verjüngung des „Triumph“
ist nach amtlicher Meldung durch ein deutsches Unter-
seeboot herbeigeführt worden.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Scherz und Ernst.

II. Die unverwundliche Farbe „bleu“. Ein gelegentlicher Mitarbeiter erzählt das folgende kleine Erlebnis: Bis in den Januar hielt es meine Frau aus. Sie schränkte ihren Kleiderbedarf mit Rücksicht auf den Krieg ein. Aber dann hatte sie „nichts mehr anzuziehen“ und der Inventurausverkauf lockte. So schleppte sie mich in ein Seidenhaus. Sie sah eine Unmenge von Stoffen an, die alle so „fabelhaft billig“ waren; der Meter kostete ja „nur“ 6,85 Mark, sie konnte sich aber nicht entschließen. Um meine Qualen abzukürzen, bat ich schließlich die bedienende Maid: „Ach, Fräulein, vielleicht reichen Sie doch nochmal den blauen Stoff!“ Das Fräulein sah mich verdutzt an. „Blau haben wir gar nicht, Sie meinen wohl „bleu“?“ „Nein, Fräulein, verbesserte ich, „ich meine in der Tat blau, da wir in Deutschland sind!“ Worauf die Maid einen verächtlichen Blick des Einverständnisses mit meiner Gattin tauschte und sich in lehrhaftem Tone an mich wendete: „Sie scheinen nicht zu wissen, mein Herr, daß „bleu“ und blau zwei ganz verschiedene Farben sind!“ Ich schwieg beschämt. — (Tatsächlich ist „bleu“ ein ganz besonderer Farbbegriff, für den die deutsche Sprache keine Form hat. Man könnte ihr aber vielleicht beikommen mit „französisch-blau“. Dann wäre das Fremdwort vermieden. D. R.)

II. Wir spielen russische Kultur. Eine Mitarbeiterin erzählt im „Tägl. Korr.“ das folgende Erlebnis: Im Kinderzimmer ein Höllengeschrei. Ich stürzte hinzu und sehe folgendes Bild. Ueber der offenen Schranktür hängt ein Strid; am Strid baumelt in einer Schlinge die Hermetische. Fritz befielt: „Los, der Jude wird gehängt!“ — Und auf der anderen Seite der Schranktür zieht Paul (der Jüngere) am Strid.

„Um Gotteswillen, Kinder! Was macht ihr denn da?“

„Nichts, Mami! Wir spielen russische Kultur!“

II. Bücher und Bücherhülle. Vor etwa zwanzig Jahren tadelte eine vornehme Zeitschrift Felix Dahn, weil er in seinen Erinnerungen anstatt Bibliothek und Bibliothekar die „barbarischen Neubildungen“ Bücher und Buchwart gebraucht hatte; wer an den Buchwart der Universitätsbibliothek schreibe, werde zu seinem Schaden erfahren, daß die Teutomanie ihre Grenzen in der Praxis des täglichen Lebens und in der Vernunft des Briefträgers finde. Nun, die Teutomanie, oder reden wir lieber allen verständlich, die Verdeutschung hat uns sich gegriffen. Das übrigens schon bei Bürger und Zöllner vorkommende Wort ist jetzt an Hunderten von

Orten in lebendigem Gebrauch. Es kommt uns schon selbstverständlich vor, daß die zum Schutze des Deutschtums an der Sprachgrenze geschaffenen Büchersammlungen Bücherheime heißen. So hat z. B. der reichsdeutsche Ostmarkenverein über 750 Volksbüchereien gegründet. Vor einem Vierteljahrhundert war Julius Lohmeiers „Vaterländische Jugendbücherei“ fast das einzige Unternehmern dieser Art mit deutschem Namen. Seitdem haben die in völkischen Fragen besonders hilfsbereiten Buchhändler bei Sammelausgaben das deutsche Wort immer mehr bevorzugt. Die rechte Weihe erhielt das Wort Bücherheim durch zwei für unser Geistesleben bedeutende Büchersammlungen. Als 1912 der Börsenverein der deutschen Buchhändler den alten Gedanken verwirklichte, alle deutschsprachigen Neuerscheinungen des gesamten deutschen Buchhandels in einem Heime zu sammeln, beschloß man, diesen Tempel des deutschen Schrifttums Deutsche Bücherheim zu nennen. Neben dieser deutschen Bücherheim in Leipzig erkand die Deutsche Nationalbibliothek in Gotha, die alle der Erforschung des Deutschtums dienenden Werke enthalten soll. Wenn ferner die Büchersammlung im Reichstagsgebäude und im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Bücherheim benannt worden ist, so sollten alle Behörden und Verwaltungen darin ein nachahmenswertes Beispiel sehen und den fremden Namen für die Bücherbestände der staatlichen und städtischen Anstalten durch den guten deutschen ersetzen. Die trübselige Verurteilung auf die „internationale Verständigung“ kann das Wort Bibliothek um so weniger schaden, als z. B. die Engländer es überhaupt nicht kennen, sondern library sagen. Ebenso wäre es an der Zeit, daß die Verehrung des Fremdworts Bibliothekar verschwände und dafür das gute deutsche Wort Bücherwart überall Heimatrecht erhielte. Es klingt wirklich schöner, wenn man sich erst daran gewöhnt hat.

II. Die Marine. Im Humor der deutschen Soldatensprache sind die Marinesoldaten, wie die Seeleute überhaupt allgemein als Blaujaden, Teerjaden oder Wasserjaden bekannt. Das Landheer nennt sie auch Salzschlecker. Im einzelnen heißen Matrosen Aulis, Jan Maats oder fixe Kerls, die Heizer Stocher oder Schwarzkünstler, die Artilleristen auf den Kriegsschiffen Pulverköpfe, die Schiffszimmerleute Klumpenhauer und die Segelmacher Sachhühner. Die Mannschaften des Seebataillons führen bei den Matrosen den Beinamen Lämmel (eigentlich eine Art Delphine; die Leute bringen das Wort aber auch in Zusammenhang mit „tummeln“ und erklären es so, daß sich die Soldaten oft mühsam an Bord herumtummelten,

wobei sie den fortwährend tätigen Matrosen in den Stunden). Die Matrosen nennen sie auch bösschen, nachtsoldaten, weil sie angeblich sehr friedlich seien und keinem Menschen je etwas zu Leide täten, inzwischen so berühmt gewordenen Unterseebooten unter dem Namen Wasserpest bekannt, und ihre Mannung bezeichnet man wohl als Walfische oder hund. Für die Seemannen aber ist neuerdings der Name Matroseneier aufgetaucht. Im me

= Kriegshumor. Glosse. „Mancher war nie so lange in einer festen Stellung, wie jetzt im Schützengraben. — Mitgift 1915. Verehrer (als er um die Hand der Tochter anhielt): „Und was kriegt die Tochter mit?“ Vater: „A Ausstattung, fünf Kilo Mehl!“ Markt und (geheimnisvoll) fünf Kilo Mehl!“ — der Schmiede. „Zell wollen Sie aufführen, Herr rektor? Wir haben ja keine Armbrust für den Schuß!“ „O, in dem Stück wird jetzt überhaupt nicht geschossen, die Schweiz ist ja neutral!“

(Meggendorfer Blätter)

Volkswirtschaftliches.

© Berlin, 26. Mai. Zum heutigen Schlachtmart waren aufgetrieben: 525 Rinder, darunter 12 Bullen, 12 Ochsen, 346 Kühe und Färsen, 1613 Schafe, 5495 Schweine. Es wurden bezahlt: 50 Kilogramm: Rinder: a) 115—120 resp. 164—171, b) 98 resp. 158—163, c) 88—95 resp. 147—158, d) 85 resp. 125—142, e) 55—70 resp. 100—127, f) 115, g) 110—115 Mark. Marktverlauf: Rindertrieb glatt ausverkauft. Rinderhandel sehr lebhaft. Schaftrieb auf 2 Posten glatt ausverkauft. Schweinemarkt lebhaft.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiche Haut und blendend schönen Teint. A Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Bekanntmachung.

Um die Zuweisung von Kriegsgefangenen rechtzeitig beantragen zu können, ersuche ich die Besitzer von landwirtschaftlichen Betrieben um umgehende Erklärung, in welchem Umfange sie Gelegenheit zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen in ihren Betrieben haben. Gewerbliche Betriebe, die solche Gefangene zu beschäftigen wünschen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie diesbezügliche Anträge entweder bei dem königlichen Landrate zu Wiesbaden, oder bei der Inspektion der Kriegsgefangenenlager zu Frankfurt a. M., Kettenhofweg 22, zu stellen haben.

Bierstadt, den 23. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Sämtliche der Pflichtfeuerwehr angehörende Personen im Alter von 20 bis 48 Jahren mit Ausnahme der zum Kriegsheere ausgehobenen Personen sowie die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr hier selbst werden zu einer Übung auf Freitag, den 28. Mai cr., nachmittags 7 Uhr an das Spritzenhaus hier selbst berufen.

Die Anbinden sind anzulegen. Wer nicht oder nicht pünktlich erscheint, hat Geldstrafe bis zu 9 Mk. bezw. entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen.

Bierstadt, den 26. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung. Der Oberbrandmeister.
Hofmann. Florreich.

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloss)
1³⁰* 2²⁰ 3¹⁰* 4⁰⁰ 4³⁰* 5³⁰ 6⁰⁰* 7⁰⁰ 7³⁰*

Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalle)
2²⁰* 3¹⁰ 3⁵⁰* 4⁵⁰ 5²⁰* 6²⁰ 6⁵⁰* 7⁵⁰ 8²⁰*

Bei Tageslicht ab Kaisertor-Hauptbahnhof 6 Min. später
* Nur Sonn- und Feiertags, außerdem Extratouren.
Wochentags nur bei gutem Wetter.

Sonder-Dampfer auf Rhein und Main.

Monats- und Saison-Abonnements.
Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.

Von heute ab verkaufe in meinem Lager
(Jägerhof) täglich beste, gesunde

Speisekartoffeln

in Partien von 10 Pfund zu 55 Pfenning,
100 Pfund 5 Mark.

S. Marx II., Biebrich
Rathausstraße 2.

Pralinen!

Hervorragende Qualit.-Mischungen

zu Mk. 2.—, 2.40 3.—, 3.20 und 4.—
per 1/2 Pfd. mit feinem Karton
netto gewogen.

Besonders hervorgehoben sei meine
Spezial-Mischung zu Mk. 2.40
enthält u. a.

Kognak-Kirschen Apfels-nen-Krokant
Kognak-Weintrauben Sarotti-Krokant
Kakao-Trüffel Mokka-Platten
Schokolade-Trüffel Hochfeine Noisettchen

Gute Mischungen

zu Mk. 1.20, 1.40, 1.60 per 1/2 Pfd.

Das Beste was heute geboten werden kann:

Rheingauer Früchte

glasiert und kristallisiert, beste Ware

im Felde stets willkommen.

Makronen Dessert-Gebäck
mit Ananas-Sahne-Nuss- u. Mokkafüllung
unveränd. gute Qualitäten. Zubereit. ohne Mehl

403

Mainzer Kakao- u. Schokoladenhaus

Alte Univesitätstr. MAINZ Fernsprechruf 1635.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird am 27. und 29. Mai 1915 zur Abhaltung von Schießwettbewerben nicht benützt werden.

Bierstadt, den 27. Mai 1915.

Die Polizeibehörde: Hofmann.

Wer sich für den kaufm.
oder einen ähnlichen Beruf
ausbilden will, sollte dies
jetzt tun, um bei eintretendem
Bedarf an geeigneten
Kräften fertig und
gerüstet zu sein.

Institut Bein,



Wies-
badener
Privat-
Handels-
schule,
Rheinstr.
115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern,
sowie in

Stenogr., Maschin-
Schr. Schönschr.,
Bankwesen, Ver-
mögens-Verwalt. usw.

Klassen-Unterricht und
Privat-Unterricht.
Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,
Diplom-Kaufmann und
Diplom-Handelslehrer

Clara Bein,
akadem. geb. Handels-
lehrerin, Inhab. d.
kaufm. Dipl.-Zeugn.

Presto-Fahrer

gehören unstreitig zu den
besten Rädern der Welt.
erstklass. Material
gestellt, kann man
Rädern auch Strapazen
mühen. Darum sehen
erst Presto an, ehe
Rad kaufen. — Allein-
vertreter für Bierstadt.

Hugo Jansen, Bleich-
straße 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Färbe zu Hause



nur mit echten
Heilmann's Färbemitteln
Schutzmarke: Fuchsenkopf

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke

Wielandstr. 2, Ecke Tausch-
Automobil-Verleihung
Spenglerlei
und Installations-Gewerke